

Das letzte Wort

Die Regel Benedikts heute (4)

von Manuela Scheiba OSB

„Ich wache auf, und ich weiß, ich werde lügen, lügen, lügen“, schreibt Botho Strauß (auch Verfasser der Prosasammlung *Wohnen Dämmerm Lügen*) in seiner poetologischen Meditation *Fragmente der Undeutlichkeit*.

Aufrichtige Kommunikation auf dem Fundament gegenseitigen Vertrauens ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Doch wer hat nicht selbst schon einmal gelogen – aus Angst vor Strafe, aus Scham, um des eigenen Vorteils willen, aus taktischen oder anderen Gründen? Im Kontext ungerechter Verhältnisse ist die Lüge, wie Schopenhauer es einmal formulierte, eine „intelligente Form der Gewalt“, die Anti-Moral der Beherrschten und die Macht der Schwachen. Fake News, vollmundige Wahlversprechen, gesellschaftliche „Sprachregelungen“ gehören in unserer Zeit selbstverständlich zum Alltag. Das seit dem 19. Jahrhundert kursierende Schlagwort von der „Lügenpresse“ wurde zum „Unwort des Jahres 2014“ gekürt. Doch nicht nur manche Politiker oder Journalisten bewegen sich manipulierend im Spannungsfeld zwischen Totschweigen und Skandalisieren, bewusstem Hoch- und Herunterspielen von Ereignissen und Fakten.

Gesellschaftswissenschaftler sprachen vor Jahren vom „Zeitalter des Postfaktischen“: Es sei *usus* geworden, Dinge zu behaupten, die lediglich auf Gefühlen, nicht notwendig jedoch auch auf Tatsachen beruhten. Inzwischen wird der Beginn einer neuen Ära beschworen, die des „Alternativfaktischen“: Fakten würden nicht nur ignoriert, sondern Menschen formulierten in einer Art dichterisch-kreativem Verhältnis zur Realität „Gegenfakten“. Welchen Sinn hat es jedoch, wenn „Wahrheiten“ miteinander konkurrieren – bis alles Lüge ist?! – „Wer die Worte lange Zeit

missbraucht hat, kann sie nicht mehr die Wahrheit sagen lassen“, notierte Julien Green in einem seiner Tagebücher. Lüge zerfrisst die Sprache wie das Leben.

Wahrhaftigkeit

Mönche und Nonnen sind immer Kinder ihrer Zeit. Grundlage monastischer Existenz ist jedoch die schweigend und hörend am Wort ausgerichtete und geschulte Lebenspraxis. Das hat Konsequenzen für die Art, wie Mönche und Nonnen mit- und übereinander reden. „Wenn alles sitzen bliebe / Was wir in Haß und Liebe / So voneinander schwätzen; / Wenn Lügen Haare wären / Wir wären rauh wie Bären / Und hätten keine Glatzen“, bemerkte Wilhelm Busch mit einem Schuss Humor. Sind es allein die Sarabaiten, die „durch ihre Tonsur“ Gott, sich selbst und einander „belügen“ (RB 1,7)?

Überlegtes, ehrfürchtiges, wahrhaftiges Reden ist kein Nebenthema in der Regel Benedikts. Es wird in einer Reihe von Kapiteln angesprochen: Benedikt erinnert seine Mönche daran, dass letztlich nur der in Gottes Zelt wohnen dürfe, „der von Herzen die Wahrheit sagt und mit seiner Zunge nicht verleumdet“ (RB Prol 23.26). Wer „wahres und unvergängliches Leben“ wolle, müsse deshalb seine „Lippen vor falscher Rede“ bewahren (RB Prol 17). In Kapitel 4 gibt die Regel Mönchen und Nonnen geistliche Werkzeuge für den klösterlichen Alltagsgebrauch in die Hand: nicht falsch aussagen, nicht schwören, nicht verleumden, sondern die Wahrheit mit Herz und Zunge bekennen (RB 4,7.24f.27f.40).

Kapitel 7 über die Demut ermahnt dazu, falsche Brüder geduldig auszuhalten (RB 7,43). (Selbst-)Täuschung und Unwahrhaftigkeit haben ihre Ursache oft in mangelnder *humilitas*,

in verweigerter Erdung und fehlender Verwurzelung in der Wirklichkeit. Eine Lüge kann Ausdruck des ernsthaften Bruchs in der Beziehung zwischen Menschen sein. Das Lügen macht den Lügner, der sich seine Wirklichkeit zurechtzubiegen sucht, im Grunde einsam. Wahrheit dagegen, die etymologisch mit Treue und Verlässlichkeit zusammenhängt, ist verbindlich und bindet. Sie ist es, die Gemeinschaft ermöglicht, schafft und erhält – auch eine monastische.

„Wort ist währung / je wahrer / desto härter“, so brachte es Reiner Kunze einmal auf den Punkt. Monastische Gemeinschaften lassen sich – um im Bild zu bleiben – nur mit stabiler, verlässlicher, inflationsresistenter Hartwährung erbauen, erhalten und gegebenenfalls sanieren. Benedikt weiß: Die Konfrontation mit der Wahrheit kann sehr hart sein. Dennoch ermutigt er Mönche und Nonnen, nicht gleich zu fliehen (RB Prol 48) und auch einem Neuan-

kömmling die Wahrheit nicht vorzuenthalten (RB 58,8).

Liebe

Benedikts *letztes* Wort jedoch, gewissermaßen sein „Testament“ (vgl. RB 72!), ist die Liebe – die Wahrheit „mit Herz“, in kluger Unterscheidung (*discretio*), im Wissen um menschliche Schwäche und Gebrochenheit und in der Hoffnung auf den barmherzigen Gott (RB 4,74; 64,10-15.18f).

„Sollte jemand eine Lüge erzählen, die weder dich noch jemand anders verletzt, warum sagst du nicht in deinem Herzen, dass das Haus seiner Tatsachen zu klein ist für seine Vorstellungen und er es für größeren Raum verlassen muss?“, fragt Khalil Gibran in der Aphorismen-Sammlung *Sand und Schaum* – mit einem in Liebe weit gewordenen Herzen (vgl. RB Prol 49).

Metaphern in der Benediktsregel (1)

Einleitung

von Lothar Stresius

Am Anfang fordert die Benediktusregel den Mönch dazu auf, das *Ohr* seines *Herzens* zu *neigen*; die Gemeinschaft soll ihr Leben im Kloster als eine *Werkstatt* verstehen und in schwierigen Situationen die *Geduld umarmen*. Das sind drei von vielen Metaphern im Text der Mönchsregel des heiligen Benedikt, nach der benediktinische Klöster seit der Spätantike ihr Leben gestalten. Der Text der RB enthält eine Reihe an ausdrucksstarken Metaphern, die auch ein hohes spirituelles Potenzial einschließen. Die RB hat vor allem eine paränetische Intention; dies schließt jedoch eine literarisch-rhetorische Gestaltung nicht aus. Verglichen mit anderen Theologen

der Alten Kirche wie z.B. Augustinus oder Ambrosius ist das sprachliche Instrumentarium Benedikts allerdings eher sachlich und nüchtern.

In Bildern sprechen

Seit der Antike gibt es eine Diskussion über die Tragweite metaphorischen Sprechens. Der Metapher wurde von Anfang an ein ernsthafter Erkenntniswert abgesprochen; bestenfalls war sie als rhetorisches Ornament geduldet. Die Bildsprache wurde dem Mythos zugeordnet; Sprechen in Begriffen (*logos*) erfolgte in der Philosophie als Vorstufe zur Wissenschaft.